

Geld, Herrschaft und Rationalität

1. Einleitung

1.1 Vorbemerkungen

Die vorliegende Arbeit soll sich mit einigen Aspekten beschäftigen die für die Auseinandersetzung mit einer "Soziologie des Rechnens" von Belang ist. Dieses Thema ist meines Erachtens durch Bezüge zur Wissenssoziologie¹ und durch Thematisierung von Ideen gekennzeichnet die sich in den Bereichen von Rationalisierung, Disziplinierung und Herrschaft einordnen lassen. Auffallend ist hier die Nähe die zu einigen Ideen Max Webers und seines Konzepts der "Entzauberung der Welt" besteht.² Im folgenden soll daher das Rationalitäts- und Herrschaftskonzept Max Webers dargelegt werden und Anschlüsse an andere Konzepte etwa von Michel Foucault gesucht werden.

1.2. Max Webers Rationalitätskonzept

Ein zentrales Thema bei Max Weber, dass in drei Ebenen voranschreitet, ist die Rationalisierung. Auf der ersten Ebene, der der Institutionen, bezeichnet sie die zunehmende Berechenbarkeit und Beherrschbarkeit der Probleme der natürlichen und sozialen Welt durch Wissenschaft, Technik und Organisation, der wissenschaftlich-technische Rationalismus. Auf der zweiten Ebene, der Ebene der Weltbilder und Glaubenssysteme, markiert Rationalisierung einen Prozess, in dessen Verlauf magische Elemente zugunsten religiöser zurückgedrängt werden und

¹ In wieweit jedoch Konzepte des epistemischen Relativismus dabei tragfähig sind, muss hier offen bleiben, als Einwand gegenüber eines zu stark betonten relativistischen Ansatzes sei hier jedoch auf Sokal/Bricmont, 1999, S. 106f., verwiesen die in Auseinandersetzung mit Mehrdeutigkeiten und Vagheit des strong programme englischer Wissenschaftssoziologen betonen: "Außerdem verwenden Barnes und Bloor ihren neuen "Wahrheits"-Begriff nicht systematisch; von Zeit zu Zeit greifen sie kommentarlos auf die traditionelle Wortbedeutung zurück. So räumen sie zu Beginn ihres Aufsatzes ein, "wenn man behauptet, alle Überzeugungen seien gleichermaßen wahr, stellt sich die Frage wie man mit Überzeugungen umgeht, die sich gegenseitig widersprechen", und "wenn man behauptet, alle Überzeugungen seien gleichermaßen falsch, stellt sich die Frage nach dem Status eigenen Behauptungen der Relativisten". Wenn "eine Wahre Überzeugung" aber nicht mehr ist als "eine Überzeugung, die man mit anderen Menschen in seinem Umfeld teilt", stellt das Problem des Widerspruchs zwischen Überzeugungen, die an unterschiedlichen Orten vertreten werden, kein Problem mehr dar.

² Zur Aktualität Weberianischer Konzepte: "A key task of institutional analysis is to describe the content and coherence of the Western, now worldwide, institutional order and to develop a theory of its origin

schließlich konkrete religiöse Vorstellungen abstrakten Leitbildern weichen und schließlich religiöse Ethik ihre Verbindlichkeit einbüsst. Auf der dritten Ebene, der der praktischen Lebensführung hat die Rationalisierung zur Folge, dass die Lebensführung des Individuums zunehmend methodisch und durchgehend nach eigenen Wertorientierung gestaltet wird.

Für Weber resultiert nun die problematische Kulturbedeutung des Organisations- und Bürokratiephänomens der Gesellschaft aus seiner paradigmatischen Bedeutung für eine spezifische Konfrontation zwischen der zweiten und dritten Ebene des ethischen Rationalismus und dem wissenschaftlich-technischem Rationalismus, insofern, als er diese als Resultat von in Grenzen eigenlogischer Entwicklung konzipiert.³ Während der ethische Rationalismus eine zunehmende Personalisierung im Sinne eines verstärkt eigenverantwortlichen Daseins fördert, kennzeichnet den wissenschaftlich-technischen Rationalismus gerade die entgegengesetzte Tendenz zur Entpersönlichung und Versachlichung.

Diese Perspektiven und Konflikte zwischen verschiedenen Formen der Rationalisierung haben auch Auswirkungen auf die von Weber entwickelten Herrschaftskonzepte. Herrschaft als festgefügt, meist durch Regeln, Sanktionen und materielle Mittel abgestütztes Verhältnis, das durch die Fügsamkeit gegenüber Befehlen auf verschiedene motivationale Grundlagen bezogen ist, interessiert hier, neben der Typen der traditionellen und charismatischen Herrschaft, insbesondere als rationale Herrschaft, die für Weber das dominante Muster zeitgenössischer Gesellschaften ist.⁴ Ergänzend muss hier noch angeführt werden, dass für Weber das Legitimitätsverständnis der Beherrschten, das den Legitimitätsanspruch der Herrschenden aufnimmt und akzeptierend widerspiegelt, der entscheidende

and evolutionary dynamics. In doing so, our work is informed greatly by the Weberian tradition and in particular by the concept of rationalization". Boli/Meyer/Thomas, 1994, S. 20.

³ So etwa in der Konfrontation zwischen religiöser Ethik und "Welt", S. 335: "Die Versachlichung der Wirtschaft auf der Basis der Marktvergesellschaftung folgt durchweg ihren eigenen sachlichen Gesetzmäßigkeiten, deren Nichtbeachtung die Folge des ökonomischen Mißerfolgs, auf die Dauer das ökonomischen Untergangs nach sich zieht. Rationale ökonomische Vergesellschaftung ist immer Versachlichung in diesem Sinn, und einen Kosmos sachlich rationalen Gesellschaftshandelns kann man nicht durch karitative Anforderungen an konkrete Personen beherrschen" Weber, Max, 1947 (1921).

⁴ "Die rein bürokratische, also: die bürokratisch-monokratische aktenmäßige Verwaltung ist nach allen Erfahrungen die an Präzision, Stetigkeit, Disziplin, Straffheit und Verlässlichkeit, also: Berechenbarkeit für den Herren wie für die Interessenten, Intensität und Extensität der Leistung, formal universeller Anwendbarkeit auf alle Aufgaben, rein technisch zum Höchstmaß der Leistung vervollkommenbare, in all diesen Bedeutungen: formal rationalste, Form der Herrschaftsausübung". Weber, a.a.O., S. 128.

Stabilisator der Herrschaftsbeziehung ist.⁵ Wie bereits angesprochen resultiert ein zentrales Problem nach Weber aus einem Konflikt zwischen der Rationalisierung der Institutionen, die u.a. zur Bürokratie und rationalen Arbeitsorganisation führte, und der Rationalisierung auf der Ebene der praktischen Lebensführung. Angesichts der Differenzierungsvorgänge auf gesellschaftlicher Ebene, der Ausdifferenzierung verschiedener Wertsphären, wird nun die Dyade "Herrscher-Beherrschter" zur Triade "Herrscher-Verwaltung-Beherrschter" ausgeweitet.⁶ Diese kategoriale Erweiterung ist für die empirische Erscheinungsweise von Herrschaft von ganz enormer Bedeutung, denn : *"jede Herrschaft äußert sich und funktioniert als Verwaltung"*.

Weber hat sich dabei mit der bürokratischen Organisation als dem technisch höchstentwickelten Machtmittel in der Hand des Herrschers befasst. Die moderne "rationale" Bürokratie, die im reinen Typus ein System von miteinander verkoppelten zweckrationalen Handlungen repräsentiert, zu deren Entstehung und Entfaltung u.a. die Konzentration der sachlichen Betriebsmittel zählt ist auch auf die Entwicklung und Entfaltung von kalkulierbaren Instrumenten angewiesen. Rationale Herrschaft benötigt standardisierte Mittel um zu einem Herrschaftswissen zu kommen, das jenseits personalisierter Wissensbestände austauschbar und archivierbar ist.⁷

Zahlen, Rechenregeln und Statistiken sind hier die probaten Instrumente um mittels eines formalisierten Wissensbestands zu einer institutionalisierten und regelgesteuerten Beherrschung zu gelangen.

1.3 Weiterführende Konzepte

In der Bearbeitung von Bereichen mit dem Fokus standardisierter Instrumente der Berechnung, Statistik oder Buchführung hat sich vor allem in England ein Kreis gebildet, der vor allem finanzwirtschaftlich, aber auch soziologisch ausgerichtet ist. Diesen Ansätzen liegt zumeist der Gedanke der Disziplinierungsmacht, von

⁵ Allgemein zur Definition von Herrschaft: "Herrschaft" soll definitionsgemäß die Chance heißen, für spezifische (oder : für alle) Befehle bei einer angebbaren Gruppe von Menschen Gehorsam zu finden". Weber a.a.O., S.122

⁶ "Aber jede Herrschaft über eine Vielzahl von Menschen bedarf normalerweise(nicht: absolut immer) eines Stabes von Menschen d.h. der normalerweise verlässlichen Chance eines eigens auf Durchführung ihrer generellen Anordnungen und konkreten Befehle eingestellten Handelns angebbar zuverlässig gehorchender Menschen". Weber a.a.O., S.122

⁷ Wie Gerd Spittler, 1980, S. 574 schreibt: "Bürokratische Herrschaft beruht auf abstrakten Normen und damit auf einem abstrakten Wissen. Daß die staatliche Bürokratie über die Gesellschaft, die sie verwaltet, ein abstraktes Wissen besitzt, erscheint uns heute im Einzelfall zwar zweifelhaft, aber im Prinzip doch unproblematisch."

Statistiken und Buchführungstechniken als grundlegende moderne Ausübung von Herrschaft zugrunde.⁸ Daneben sind in neuerer Zeit auch Ansätze entwickelt worden die mehr die mittelbare Auswirkung von standardisierten Rechensystemen und Statistiken in den Fokus nehmen und unter dem Aspekt der "Gouvernementality" ausarbeiten. Es erscheint daher nötig, zunächst einige zugrundeliegende Annahmen aus dem Werk von Foucault darzustellen.

1.4. Michel Foucault - Disziplin und Gourvernementality

Ausgehend von einer Entwicklung in der Moderne die zu einer "disciplinary society" geführt hat wird bei Foucault davon ausgegangen, dass es Diskursformationen sind die Konzepte, Praktiken und Objekte konstituieren und die mit Machtverhältnissen gekoppelt sind.⁹ Wissen und Macht bedingen einander in dieser Konzeption, d.h., Machtverhältnisse haben eine Korrelation zu gesellschaftlich konstituierten Wissensbeständen und Wissen ist Vorbedingung und konstitutives Element für Machtverhältnisse. Rechnungspraktiken, Statistiken u.a. kommen dabei in den Blick als Wissensbeständen und Praktiken, die einen disziplinierenden Zwang auf Individuen ausüben, sich eben dieser Instrumente zu bedienen und in die angebotenen Kategorien einzugliedern und als Machtinstrument mittels derer Individuen gezählt, katalogisiert und gesteuert werden können.¹⁰ Dieser Mechanismus stellt einen hegemonialen und dominanten Einfluss, von der Mikroebene her, dar, der das Verhalten von Individuen und die Möglichkeit der Herrschaftsausübung entscheidend prägt. Im Gegensatz dazu, ist der Einfluss der "gouvernementality" eher von der Makroebene über die Regierungsgewalt strukturiert und befasst sich mit Populationen und Organisationen und den unsicheren und

⁸ Peter Armstrong, (1994) S. 26, benennt als Vertreter dieser Forschungsrichtung: " Burchell et al. 1985; Hoskin & Macve, 1985, 1988a, b; Loft, 1986; Knights & Colinson, 1987; Miller & O'Leary, 1987, Ezzemel et al., 1990; MacIntosh & Hopper, 1991, Walsh & Stewart, 1991".

⁹ So Peter Armstrong, a.a.O., S. 28: "Because, in Foucault's view, this form of power augmented human capacities rather than repressed them, it possessed the potential for extension beyond the original "disciplinaryblockades" into schools, factories and other social institutions. It thus became the dominant extant form of power in what Foucault characteristic totalizing panache, called "the disciplinary society" oder auch Miller/ O'Leary, 1994: "Or in Foucault's ords, it is "regimes of practices" that we have to analyze, with the aim of grasping what it is that makes certain practices acceptable at paticular moments" S. 123.

¹⁰ Unter dem Stichwort Biopower, Hacking, 1982, S. 294: " There are two vectors in the invention of categories complaints. In this paper i have emphasized one: The fetishism for counting, which brings with it the need for easily applied categories in terms which to count. The other vector is of course theoretical and practical reasoning of individual professionals-doctors say- when confronted with the bodies of individual patients.

empfindlichen Mitteln die der "Regierung" zu Verfügung stehen um steuernd und planend vorgehen zu können.

Diese Mittel können nicht direkt angewandt werden sondern nur mittelbar d.h., "action at a distance".

1.5. Untersuchungsfrage

Mehr noch als bei Foucault erscheint die Entwicklung von Standards, Regeln und Rationalität bei Weber eingebettet zu sein in einen weiteren kulturellen Hintergrund. Für die Durchsetzung von Rechenregeln, Statistiken und Buchführungstechniken wäre daher zu untersuchen, wie der gesellschaftliche Kontext aussah vor dem sich diese "Kulturtechniken" durchgesetzt haben. Diese Entwicklung stellt sich als äußerst komplex dar, so sind Entwicklungen in vielen unterschiedlichen Bereichen dargestellt worden die von der Ausbreitung von Statistiken, über die zunehmende Monetarisierung, Tendenzen der Verrechtlichung, Aufbau universeller Zeitsysteme z.B. Kalendarien oder Weltzeit, bis zur Errichtung standardisierter Arbeits- und Produktionssysteme geführt haben. Es kann daher für den Rahmen dieser Arbeit nur darum gehen einen mehr oder weniger isolierten Baustein aus dieser Gesamtentwicklung zu untersuchen. Allerdings soll dieser Baustein bezug zum Thema "Soziologie des Rechnens" haben und auch zu den dargestellten Diskussionen im englischen Raum über Rechnungspraktiken. Hier bietet sich meines Erachtens das Thema Geld an, dass zudem den Vorteil bietet, das ich aus einem anderen Kontext über empirisches Material und Quellen zu diesem Thema verfüge.

Jeder rechnet mit seinem Geld, bewertet wie seine Einnahmen in der Form von Lohn, Gehalt oder Unterstützungsleistungen verwenden kann um Konsumgewohnheiten zu bedienen oder existentielle Bedürfnisse zu erfüllen. Auch in der betriebswirtschaftlichen Perspektive ist Geld als Austauschmedium und als standardisierter Maßstab für die Buchführung von grundlegender Bedeutung. Ein stabiles Geld, das den Austausch erleichtert und langfristiges Kalkulieren ermöglicht ist jedoch historisch eine recht neue Erfahrung. Geld kann daher meines Erachtens als besonderes Objekt identifiziert werden, dass bestimmte Praktiken einführt und durch eine Diskursformation begleitet wird und auch als Mittel der "gouvernementality" gesehen werden kann, oder als Instrument um mittels eines formalisierten Wissensbestands zu einer institutionalisierten und regelgesteuerten Beherrschung zu

gelangen.¹¹ Es soll daher darum gehen, wie sich Geld gesellschaftlich durchgesetzt hat, und zwar für eine bestimmte, die deutsche, Diskursformation.

2. Entwicklung des Geldes zum standardisierten Instrument.

2.1. Vorbemerkungen

Wie jede nationale Währung hat auch die deutsche Mark ihre eigene Geschichte, diese Ausarbeitung kann jedoch keinen kompletten Überblick über die Verwendung und Ausbreitung von Geld in Deutschland darstellen. Zunächst ist anzumerken, dass "Deutschland" ein geographisch flexibles Gebilde ist, die Grenzen des Gebietes das im Zeitverlauf Deutschland war unterscheiden sich vielfältig, und entsprechendes kann über das Geld gesagt werden, welches je nach Epoche im Umlauf war.¹² Der Schwerpunkt soll vielmehr auf die historische Epoche gelegt werden, in der Geld zunehmend weitere Verbreitung in der Gesellschaft zur Vermittlung von Tauschakten gefunden hat.

Diese Phase ist m. E. mit der Umstellung von Eigenwirtschaft und Naturaltausch auf die Industrialisierung und Monetarisierung Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland verbunden.¹³ Es soll daher zunächst um die Geschichte des deutschen Geldes nach 1871 im Zuge der Reichsgründung und der Einführung und Bewährung der Reichsmark bis zur Umwandlung in die deutsche Mark gehen. Neben der Genese soll es aber auch um die Ausdifferenzierung von Geld gehen. Sind zunächst

¹¹ Zumindest bei Weber hat Geld eine herausragende Stellung, etwa: "Rein technisch gesehen, ist Geld das "vollkommenste" wirtschaftliche Rechnungsmittel, das heißt: das formal rationalste Mittel der Orientierung wirtschaftlichen Handelns", Weber, a.a.O., S. 45, oder auch "Aber nicht nur ist damit die Frage nicht beantwortet, wie denn historisch der Tausch zu seiner heutigen fundamentalen Bedeutung gekommen ist, sondern vor allen Dingen: das, worauf es uns in letzter Linie doch ankommt: die Kulturbedeutung der Geldwirtschaft, um derentwillen wir uns für jene Schilderung der Verkehrstechnik ja allein interessieren, um derentwillen allein es heute eine Wissenschaft gibt, welche sich mit jener Technik befaßt - sie folgt aus keinem jener "Gesetz" Weber, 1922, S.176,.

¹² So in einer sehr detaillierten Studie über die Geschichte des deutschen Geldes Schultz, Bruno, 1976, S. 286: "Auf dem Gebiet, auf dem nach 1875 nur die deutsche Währung galt, bestehen heute sieben Währungen: die russische, die polnische, die französische, die belgische, die dänische die der Deutschen Demokratischen Republik und die der Bundesrepublik Deutschland".

¹³ Die Fülle der Faktoren und Folgen lässt sich hier nur skizzenhaft darstellen, für tiefergehende Informationen zu diesen Umstrukturierungen bietet sich immer noch das Monumentalwerk von Werner Sombart, 1930, an, der z.B. in Bezug auf das Geld die üblichen technischen Unterteilungen zwischen Staats- und Verkehrsgeld, oder Münz- und Papiergeld nachvollzieht, die eigentliche Entwicklung der Monetarisierung im Zuge der Industrialisierung aber kaum erwähnt, so schließt das Kapitel "Geldwesen" S. 398-429 mit der Bemerkung: "Heute haben wir (selbst in einem Land wie Deutschland, das eine starke Vorliebe für Metallgeld hat) in normalen Zeiten doch nur etwa doppelt soviel Hartgeld im Lande wie Papiergeld." S. 429, (Bd. 1).

die durch Edelmetalle bewerteten Münzen als maßgebliche Geldformen im Umlauf gewesen, so sind von substantiellen Werten entkoppelte Geldformen zunehmend in Umlauf gekommen. Eurocheques, Kreditkarten etc. stellen eine besondere neue Entwicklungsstufe in dem monetär orientierten Austauschformen dar, denen deshalb ebenso Aufmerksamkeit gewidmet werden soll.

2.2. Der Aufbau: 1871-1914

Mit der Gründung des deutschen Reichs im Jahr 1871 nach dem Sieg über Frankreich wurde auch eine allgemeingültige Währung für alle Reichsteile angestrebt. Bisher waren in den verschiedenen deutschen Ländern jeweilige Landeswährungen mit unterschiedlicher Stabilität vertreten. Allgemein galt, dass für Edelmetallmünzen zwar bereits Mitte des 19. Jahrhunderts ein einheitlicher Standard durch verschiedene Abkommen geschaffen wurde, die für bestimmten Leitmünzen, wie Taler und Gulden festgelegte Edelmetallanteile bestimmten¹⁴, daneben waren jedoch auch Banknoten im Umlauf die sowohl von den jeweiligen Landesbanken als auch von privaten Geldinstituten herausgegeben wurden,¹⁵ diese Noten waren allerdings nicht allgemein gültiges Zahlungsmittel, konnten somit als Zahlungsmittel abgelehnt werden. Sie waren überwiegend im Geschäftsverkehr gebräuchlich und einige, vor allem kleinere Länder versuchten durch eine strategische Ausgabe, von großen Mengen oder mit kleinen Geldbeträgen versehenen Geldnoten, von der Wirtschaftskraft größerer Länder zu partizipieren. Zudem waren jedoch auch noch die Edelmetallmünzen vergangener Perioden als Zahlungsmittel im Umlauf, die z.T. noch aus dem 18. Jahrhundert stammten und in manchen Landesteilen fremde Währungen, die aus Edelmetall geprägt waren. Es gab in Deutschland bis 1871 also eine regelrechtes Geldchaos.

"Es bestanden zur Zeit im Gebiet des Deutschen Reichs folgende Münzsysteme:

- I. Der Thalerfuss, der Thaler eingeteilt in 30 Groschen zu 12 Pfennigen, in Preussen (mit Ausnahme der Hohenzollernschen Lande und Frankfurt am Main) Lauenburg, Anhalt,

¹⁴ Zu nennen sind hier die Münchner Münzkonvention von 1837, die Dresdner Münzkonvention von 1838 und vor allem der Wiener Münzvertrag von 1857, der eine große vereinheitlichende Leistung im Bezug auf die Edelmetallbestandteile hatte und für fast den gesamten deutschsprachigen Raum maßgebend war, einen kompakten Überblick bietet Holtfrerich, Carl-Ludwig, 1988, S.4ff.

¹⁵ Gebräuchlich für diese Banken war der Begriff "Zettelbanken", hierzu etwa: "Die Zettelbanken selbst hatten ein Interesse daran, möglichst viele Noten auszugeben. Anders als beim Metallgeld, für das das Edelmetall mit erheblichen Kosten beschafft werden mußte, waren die Kosten bei der Herstellung von Papiergeld gering. Jede in Umlauf gebrachte Note bedeutete zugleich ein zinsloses Darlehen, das der Inhaber der Banknote der emittierenden Bank einräumte" Schultz, a.a.O., S. 31.

- Braunschweig, Oldenburg, Sachsen-Weimar, Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt Unterherrschaft, Waldeck, in den Reussischen Fürstenthümern, Schaumburg-Lippe, Lippe;
- II. Der Thalerfuss, der Thaler eingeteilt in 48 Schillinge zu 12 Pfennigen, im Königsreich Sachsen, Sachsen-Gotha, Sachsen Altenburg;
 - III. Der Thalerfuss, der Thaler eingetheilt in 48 Schillinge zu 12 Pfennigen, in Mecklenburg-Schwerin und Strelitz;
 - IV. Die Curantwährung, die Mark-Curant eingetheilt in 16 Schillinge zu 12 Pfennigen, in Lübeck und Hamburg - wo ausserdem für den Grosshandel eine auf Feinsilber in Barren begründete besondere Hamburger Bankvaluta 59,3 Mark auf das metrische Pfund Feinsilber besteht - ;
 - V. Der süddeutsche Münzfuss, der Gulden eingetheilt in 60 Kreuzer, in Bayern, Württemberg, baden, Hessen, Hohenzollern, Frankfurt a. Main, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Coburg, schwarzburg-Rudolstadt Oberherrschaft;
 - VI. Die Thaler-Gold Währung, der Louisd'or oder die Pistole, gerechnet zu 5 Thaler und der Thaler eingetheilt in 72 Grote zu 5 Schwaren in Bremen;
 - VII. Das französische Frankensystem, der Frank eingetheilt in 100 Centimen, in Elsass-Lothringen (Annalen des Deutschen Reichs, (1872), Leipzig: Verlag G. Hirth, S.648)

In der Euphorie über den Sieg konnte nun relativ unproblematisch ein neues Geldsystem eingeführt werden,¹⁶ die Mark, die auf einem Dezimalsystem mit 10 Groschen zu je 10 Pfennigen beruhte¹⁷ und, entsprechend des Wiener Münzvertrages, über festgelegt Gold und Silberbestandteile verfügte.¹⁸ Grundlage war dabei Gold als allgemeiner Umrechnungsmaßstab, im Alltagsleben waren jedoch Silbermünzen wesentlich präsenter und die meisten im alltäglichem Verkehr gebräuchlichen Münzen waren kleinere Scheidemünzen auf Kupfer- und Nickelbasis. Die alleinige Münzhoheit wurde 1875 der aus der preußische Staatsbank hervorgehenden Reichsbank, übertragen, es gab jetzt also nur noch eine Hauptbank

¹⁶ Hierzu der damalige Reichstagsabgeordnete Bamberger, der in der Beratung des Münzgesetzes erklärte: "Es ist der natürliche Impuls des Volkes, sich in diesen Dingen an das Alte festzuklammern und das Neue mit Widerstreben aufzunehmen; heute aber sind alle Augen und Herzen des Volkes für die Neuerung geöffnet. Benutzen wir diesen günstigen Augenblick um mit Energie durchzugreifen, benutzen wir diesen günstigen Augenblick, wo die Discussion auf den Siedepunkt, um mich so auszudrücken, gekommen ist." Annalen des Deutschen Reichs, (1872), S.675, der Taler blieb jedoch noch im Umlauf, und wurde erst allmählich eingezogen und 1909 gänzlich verrufen, d.h. seiner Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel enthoben.

¹⁷ Zur Erinnerung: "Der Taler war nicht einheitlich aufgeteilt. In Preußen zerfiel er in 30 Groschen und jeder Groschen in 12 Pfennige, unterteilt in Sechser und in Dreier; in Sachsen in 30 Groschen zu je 10 Pfennigen und in Mecklenburg in 40 Schillinge." Schultz, Bruno, a.a.O., S. 66.

¹⁸ Für Helleiner, Eric, 1997, hängt die Ausbildung von nationalen Währungen auch mit dem technologischen Fortschritt zusammen, es sind nun erstmals die Gegebenheiten vorhanden, um auch für die armen Bevölkerungsschichten Geld zur Verfügung zu stellen: "Whereas previously, rural peasants had relied only on barter or on the occasional use of non-metallic commodity monies, they now were brought into contact with the official monetary system on a much regular basis. Equally important, however, public authorities made a more concerted effort to produce large quantities of high quality "petty coins" for the poor for the first time" S. 9.

mit dem Recht Geldmünzen auszugeben. Auch im Bereich der Banknoten wurde auf staatlicher Seite die Ausgabe von dieser Bank übernommen, jedoch hatten auch die privaten Banken nach wie vor die Möglichkeit Banknoten auszugeben, der Mindestbetrag für eine Banknote war dabei auf 100 Mark festgelegt, ältere noch im Umlauf befindliche Landesbanknoten wurden mit der Zeit durch Reichskassenscheine ersetzt die rege im Umlauf waren. Bargeldloser Zahlungsverkehr war in dieser Zeit nur zwischen größeren Unternehmen, Handelsfirmen oder Banken üblich, war vom Umfang her jedoch eher nachrangig.¹⁹ Die meisten Privatbanken wurden zudem allmählich, durch den hohen Mindestbetrag und durch eine Notensteuer, dazu veranlasst ihre Banknotenausgabe einzustellen.²⁰ Man kann also festhalten, dass in dieser Zeit ein standardisiertes Geld, und auch Finanzsystem entwickelt wurde, das zudem zu Herrschaftszwecken eingesetzt wurde.

Diese Zeit ist jedoch auch durch große gesellschaftliche Umwälzungen ausgezeichnet, u.a. wurde in die Landwirtschaft zunehmend Maschinen eingeführt, und das alte Verlagssystem wurde mehr und mehr durch zentrale industrialisierte Fertigung abgelöst. Dies hatte zur Folge, dass sich die Beschäftigungs- und Versorgungsstruktur der Wirtschaft zunehmend auf abhängige Beschäftigte einstellte²¹, die nicht mehr auf einen landwirtschaftlichen Haushalt, mit Eigenwirtschaft und freier Kost und Logis ausgerichtet war, sondern Arbeiter und Angestellte wurden prominente Berufsrollen, die mit Geld entlohnt wurden, und die verschiedene Erzeugnisse nicht mehr selber herstellten sondern auf Märkten oder in

¹⁹ Hahn Oswald, 1962, S. 28: " Die Deutsche Reichsbank von 1875 sah in den Jahren bis 1920 im bargeldlosen Zahlungsverkehr ein Mittel, um ohne Beeinträchtigung der Drittel-Golddeckung ihrer Noten die gesteigerten Finanzierungswünsche des Reiches erfüllen zu können. Anfänglich hielt sich allerdings die Reichsbank hinsichtlich der Propagierung dieser neuen Zahlungsweise zurück."

²⁰ Dazu Schultz a.a.O., S. 50: "Es gab zwei "Bremsen" durch die verhindert werden sollte, daß zu viele Noten ausgegeben wurden. Das waren einmal die Deckungsvorschriften. Jede umlaufende Note mußte zu einem Drittel in Gold gedeckt sein, d.h. in kursfähigem deutschen Geld, in Reichskassenscheinen oder durch Gold in Barren oder in ausländischen Münzen..... Die zweite "Bremsen" war die Notensteuer."

²¹ Zu den Schwierigkeiten überhaupt etwas wie den Arbeitnehmerbegriff klar zu fassen lässt sich auf einen Vorschlag der SPD in der Beratung zum BGB um die Jahrhundertwende abstellen: "Arbeitsvertrag (Lohnvertrag, Dienstvertrag oder dgl.) ist ein Vertrag, durch welchen der Arbeitnehmer sich verpflichtet, einen Theil seiner geistigen oder körperlichen Arbeitskraft, die häusliche Gemeinschaft, ein wirtschaftliches oder gewerbliches Unternehmen des Arbeitgebers, gegen einen vereinbarten Lohn (Gehalt, Salair, Stolgebüßr oder dgl.) zu verwenden. Unter Arbeitnehmern werden auch diejenigen Personen verstanden, welche bestimmte Gewerbetreibende außerhalb der Arbeitsstätten der letzteren mit der Anfertigung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt sind, und zwar auch dann, wenn sie die Roh- und Hilfsstoffe selbst beschaffen.", zitiert nach: Brand, Jürgen, 1990, S. 148.

Geschäften nachfragten, sowie für Unterkunft zahlen mussten.²² Es wurde also sowohl ein ausgeprägter Wirtschaftskreislauf, mit Geld als allgemeinem Maßstab, ausgebildet, als auch die Alltagswelt durch Geld und festgelegte Preise geprägt, sowie eine Konsumgüternachfrage etabliert.

Für die Zeit nach 1871 war für die Bevölkerung nun zwar ein einheitliches Geld gegeben, aber die Art der Entlohnung, die Zahlungsweise und die Zahlungsmodalitäten besaßen eine große Bandbreite. Generell kann gesagt werden, dass qualifizierte Beschäftigte neben Prämienlohn zumeist ein Grundgehalt bekamen, das sie monatlich in bar ausbezahlt bekamen, ähnlich wie Beamte, bei denen bis 1923 eine vierteljährliche Vorauszahlung üblich war, diese Gruppen also ein konstantes und verplanbares Einkommen hatten, und häufig auch über ein Bankkonto zu Sparzwecken verfügten. Gering- oder unqualifizierte Beschäftigte zeichneten sich durch kurzfristige Zahlungen, mitunter täglich, aus, dieses Einkommen war zudem wesentlich stärker auf Leistungsbasis in der Form von Akkordlohn oder Stücklohn ausgerichtet.²³ Eines der besonderen Phänomene zu dieser Zeit war auch die Bezahlung in Gütern, bei denen Lohnempfänger durch Zwangssituationen wenig anderes übrig blieb, als diese Güter anzunehmen, weiterzutauschen oder wenn möglich zu verkaufen.²⁴ Weitere Phänomene waren die

²² Meines Wissens sind jedoch nur wenige Studien vorhanden, wie sich konkret diese "Monetarisierung" in Deutschland vollzogen hat, theoretisch etwa Luhmann, z.B.: "Erst die Monetarisierung des Eigentums, die jedem Besitz einen Geldwert zuordnet, selbst der eigenen Arbeitskraft, läßt das Knappheitsmedium Eigentum/Geld in die heute gewohnte Form expandieren. Geld dient als Medium der Kommunikation, und Zahlungen sind Formen, die das Medium operationalisieren" 1997, S.349, oder Heinemann, 1969, "Der vorrangige soziologische Aspekt liegt vielmehr in der Frage nach den gesellschaftlichen Bedingungen und Folgen der Akzeptierung des Geldes als Gegenleistung in einem kontraktmäßig vereinbarten Kauf zwischen Marktpartnern, also die Hergabe eines Tauschobjekts gegen Geld, das künftig von im Zeitpunkt des Kaufes in der Regel unbekanntem Dritten gegen ein reales Wertquantum ersetzt werden soll." S. 58, so ist dies auf einer abstrakten Ebene zweifelsohne erhellend, aber man möchte doch wissen wie sich dies etabliert hat

²³ Auch für die zeitliche Festlegung des Zahlungstermins bestand keine einheitliche Regelung, so ist im Sozialpolitischen Centralblatt, 1893, S. 476f festgehalten: " Es unterliegt ja wohl keinem Zweifel, dass wir das Recht gehabt hätten, noch weiter zu gehen und gleich zu beantragen, die Stadt möge von dem ihr zustehenden Recht Gebrauch machen und aufgrund der Gewerbeordnung §119, ein Ortsstatut erlassen, wonach für alle gewerbetreibenden die achttägige Lohnzahlung an ihre Arbeiter bestimmt wird"

²⁴ Sogenannter Trucklohn, eigentlich verboten, aber bis Anfang des 20. Jahrhunderts noch häufig praktiziert, indirekt etwa nachzulesen in den Formulierungen des Arbeitsrechts, *Arbeitsgesetze*, (1869), in der Fassung von 1977: "§115 der Gewerbeordnung, : "(1) Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter in Reichswährung zu berechnen und bar auszuzahlen. (2) Sie dürfen den Arbeitern keine Waren kreditieren....", oder ebenso. § 115a: " Lohn- und Abschlagszahlungen dürfen in Gast- und Schankwirtschaften oder Verkaufsstellen nicht ohne Genehmigung der zuständigen Behörden erfolgen.", als ein Hinweis darauf, dass dieses Ambiente wohl zu Missbräuchen bei einer regulären Lohnauszahlung gedient hatte, siehe auch Sozialpolitisches Centralblatt, 1892, S. 407.

Verschuldung der Arbeiter bei Einzelhändlern oder bei betrieblichen Versorgungsbetrieben, so dass anzunehmen ist, dass diese Gruppe nur selten Geld in den Händen hatten, mit dem sie eigenständig disponieren konnten. Auch für die in der Landwirtschaft Beschäftigten war es noch bis Mitte der zwanziger Jahre üblich zumindest einen Teil des Lohns als Deputatlohn, d.h. festgelegte Lohnanteile in Form von Milch, Eiern, Brot und anderen Lebensmitteln, sowie Unterkunft und Land zu eigenständiger Bewirtschaftung zu gewähren.²⁵ Es kann aufgrund dieser Merkmale daher nicht davon ausgegangen werden, dass Geldwirtschaft, der souveräne Umgang mit Geld im Alltagsleben in allen Gesellschaftsschichten gleichmäßig Einfluss gewonnen hat, vielmehr ist ein allmähliches Durchsickern dieses Routinehandelns von oben nach unten zu konstatieren. Gleichzeitig ist in der Zeit von 1871 bis 1914 aber auch eine Zunahme der Arbeiter in Industrie- und Gewerbebetrieben festzustellen. Diese größere Arbeiterschaft, in immer größeren Betrieben, ließ sich nun offenbar am ehesten über einen standardisierten Maßstab entlohnen, zumal Truckverbot bestand. Handel und Einzelhandel blühten in dieser Zeit auf, neue Konsumgewohnheiten, etwa abzulesen an den neuen "Kolonialwarenläden", entstanden und Güter die zuvor in Eigenwirtschaft hergestellt wurden, wie Bekleidung und Schuhe, wurden nun mit Geld gekauft, was wiederum den Anstoß gab diese Güter im industriellen Maßstab zu fertigen.²⁶ Als kleines Beispiel hier die Ausgabenliste eines gut verdienenden Zimmermannes:

Ausgabenliste eines Leipziger Zimmermanns 1891:

Meine Einnahme und Ausgabe im Jahre 1891:

	Einnahme	
Arbeitslohn, 2597,5 Stunden a 46 Pf.		1194,95 M.
	Ausgabe	

²⁵ Ebenso bestand hier auch noch das Prinzip des Familienlohns, d.h. eine ganze Familie stand im Beschäftigungsverhältnis, etwa: "Das Deputat setzt sich zusammen aus einem festen Teil (Wohnung, Land, Viehhaltung, Feuerung) und einem veränderlichem Teil (Getreide, Kartoffeln, Milch) welcher sich nach Zahl und Alter der Kinder nach verschiedenen Berechnungen richtet" oder auch: "Nur die jungen, nicht arbeitsfähigen Kinder erhalten das Deputat, die arbeitsfähigen dann, wenn sie auf dem Gutshof arbeiten. Außer dem Familienvater ist teilweise auch der Arbeiter, der Familienernährer ist, z.B. der älteste Sohn wenn der Vater tot ist oder nicht mehr arbeitsfähig ist, deputatberechtigt." Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt, 1923, S. 299.

²⁶ "Der Zugang zum Markterwerb von fertiger Kleidung wurde den Arbeitern mit geringem Einkommen dadurch erleichtert, daß die Waren im Detailhandel meist erst zum Lohntag bezahlt werden mußten oder oft in Raten "abgestottert" werden konnten, was jedoch letztlich den finanziellen Aufwand beträchtlich erhöhte. Außerdem vergrößerten die Ausdehnung und die qualitative Weiterentwicklung des Einzelhandels - in Gestalt der wachsenden Zahl von Fachgeschäften und der in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts an Bedeutung gewinnenden Warenhäusern - ebenfalls die Möglichkeiten, Kleidungsstücke und -teile zu kaufen", wie Steiner, Andre, 1999, S. 499 festhält.

Nahrungsmittel	610,15M.
Wohnungsmiethen	165,00M.
Bekleidungsstücke	56,81M.
Wirtschaftsgegenstände	38,38M.
Heizungsmaterial	50,90M.
Handwerkszeug	4,45M.
Doktor und Apotheke	3,85M.
Staats-, Kommunal- und Kirchensteuer	23,18M.
Krankenkassenbeiträge	23,40M.
Invaliden- und Altersversorgungsbeiträge	7,80M.
Vergnügen mit der Familie und Taschengeld für den Mann	165,65M.
Vereinsbeiträge:	
a) gewerkschaftliche	10,90M.
b) politische	9,10M.
Literatur:	
1 Exemplar "Der Wähler"	7,65M.
1 Exemplar "Der Zimmerer"	3,60M.
1 Exemplar "Der wahre Jakob"	2,40M.
Bibliothek	4,80M.
	<u>1188,02M.</u>
Also	6,93M.

(Quelle: Sozialpolitisches Zentralblatt, (1892), S. 469)

2.3. Turbulentes Geld: 1914-1945

Zu Beginn des ersten Weltkriegs war im Deutschen Reich nur ein relativ geringer Bestand an Geld als Zahlungsmittel vorhanden. Um dennoch die Kosten der Kriegsführung tragen zu können wurden die unterschiedlichsten Methoden angewandt. Zum einen wurden von der neu gegründeten Darlehenskasse Darlehenskassenscheine ausgegeben, die von Wirtschaft und Handel für den Zahlungsverkehr genutzt wurden, zum anderen wurden für lebensnotwendige Verbrauchsgüter Bezugsscheine ausgegeben und eine allgemeine Rationierung angestrebt. Als weiteres Instrument einer Kriegswirtschaft wurde die Bevölkerung mit hohem propagandistischem Aufwand aufgefordert Kriegsanleihen zu zeichnen und Goldmünzen oder auch Edelmetallgegenstände zur Finanzierung von Waffen oder anderen Kriegsmaterialien abzugeben.²⁷ Auch Devisen konnten nicht mehr frei

²⁷ "Im Ersten Weltkrieg wurde von der Reichsregierung an die Bevölkerung appelliert, Kriegsanleihen zu zeichnen. Die Werbung war stets sehr intensiv. So konnten z.B. Sparkassenguthaben und

erworben werden, sondern eine allgemeine Devisenbewirtschaftung wurde angeordnet, mit der kriegswichtige Einfuhren gewährleistet werden sollten. Man kann sagen in dieser Situation entstand ein System von Alternativwährungen, unterschiedliche Zahlungsmittel wurden für unterschiedliche Wirtschaftsbereiche protegiert und es wurde für den alltäglichen Zahlungsverkehr mehr und mehr auf eine allgemeine Papierwährung in den unterschiedlichsten Form gesetzt, da ebenso hochwertige Gold- und Silbermünzen eingezogen wurden und das Münzgeld aus leichtverfügbarem Eisen und Aluminium hergestellt wurde.

Diese Maßnahmen führten dazu, dass die im Umlauf befindlichen Zahlungsmittel von 1914 bis 1918 um das Dreifache auf 28 Milliarden Mark stiegen. Nach der Niederlage stand diese Geldmenge nun unvermittelt einer Wirtschaft gegenüber, die kaum Konsumgüter herstellte, sondern noch auf Kriegsproduktion eingestellt war. Verschärfend kamen die Reparationsleistungen, aufgrund der Regelungen des Versailler Vertrages, und die Kosten der Demobilisierung hinzu. Um die dafür notwendigen Zahlungen leisten zu können wurden neue Banknoten gedruckt, so dass sich bis 1921 die umlaufenden Zahlungsmittel gegenüber 1914 auf das zwölfwache gesteigert hatten. Immer schneller wurde nun nach dem Mittel des Gelddrucks gegriffen, diese Situation die auch durch hohe politischer Instabilität mit ständig wechselnden parlamentarischen Mehrheiten und einer stagnierenden Wirtschaft gekennzeichnet war, wurde bis im November 1923 schließlich die absurde Summe von 400 Trillionen Mark im Umlauf gebracht. Zu diesem Zeitpunkt war bereits ein auf einem allgemein akzeptierten Zahlungsmittel beruhender Wirtschaftskreislauf kaum noch zu erkennen.

In alltäglichen Tauschvorgängen wurde überwiegend Sachtausch betrieben, so etwa zwischen Landbevölkerung und Stadtbevölkerung, oder es wurde nach dem Wertmaßstab des Dollars (etwa 1 Dollar für 4.3 Billionen Mark im Jahr 1923) gerechnet, aber als Zahlungsmittel war die Mark zunehmend außer Funktion.²⁸ Für

Schuldverschreibungen des reiches umgewandelt werden. In den ersten Tagen, Wochen, ja Monaten war die vaterländische Begeisterung der Bevölkerung außerordentlich groß. Ich erinnere mich, daß Riesenschlangen in den Sparkassen standen, um Sparguthaben dem Reich als Kriegsanleihen zur Verfügung zu stellen. Sogar in den Schulen wurden von Schülern kleine Beträge gesammelt, um ein Anlagestück von 100 M zu kaufen." Schultz a.a.O. S., 84.

²⁸ Aus zeitgenössischen Dokumenten lässt sich eine Fülle von Beispielen nennen, hier etwa unter dem Stichwort kulturelle Verwahrlosung: "Volkshallen und Bibliotheken, Kinderhorte, Ferienhorte, Blindenarchive, Taubstummenanstalten u. dgl. Müssen ihre Tätigkeit einstellen. Die Menschen können

eine gesellschaftlich verankerte Institution Geld hatte dies die Folgen, dass wieder zu den bereits bestehenden Alternativwährungen aus der Zeit des 1. Weltkriegs neue Alternativwährungen hinzutraten.²⁹ Kommunen und Unternehmen schöpften ihr eigenes Geld (Notgeld), das durch produzierte Güter etwa Ziegel, Tuch o.ä. abgesichert war.³⁰ Die Mark hatte nun auch hier ihren Wert als Rechengröße verloren, eine Ware konnte zu den Hochzeiten der Inflation innerhalb eines Tages ein Vielfaches des Markbetrages kosten.

Für die Alltagserfahrung, das Wissen in routinisierte Abläufe, ist hier eine Situation zu erwarten, die durch enormer Unsicherheit gekennzeichnet war. Der Lohn musste in immer kürzeren Abständen ausbezahlt und umgehend ausgegeben werden, Sparen war zwecklos und die Preise konnten sich stündlich ändern.³¹ Hypotheken, Renten oder andere langfristige Zahlungsverbindlichkeiten verloren jeglichen Geldwert, nur Sachbesitz zählte. Dieser Sachbesitz wurde zudem gehortet und konnte nur gegen Devisen, Gold oder andere Sachen erworben werden. Steuerbescheide waren

sich nicht mehr besuchen und selbst den brieflichen Verkehr nicht mehr aufrechterhalten, weil Eisenbahn und Post ihre Tarife ver Hundertfacht haben. Das Wohnungselend spottet jeder Beschreibung, aber Häuser können nicht gebaut werden, da die Kosten nicht aufzubringen sind. Geistliche, Studenten und Schriftsteller müssen in den Fabriken arbeiten um ihr Leben zu fristen." Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt, 1923, Jhg. 32, Nr. 7, S. 144, als Momentaufnahme, zur Not in Berlin z.B. , Nr. 31, S.720.

²⁹ Wie dies alltagspraktisch aussah, dazu Agricola, Germanus; 1924, S.212f: "So forderten im Sommer 1923 Heuarbeiter 2 Maß Bier und 1 Pfund Brot für den sofortigen Verzehr pro Tag und 1 Pfund Butter gewissermaßen als Sparvermögen, daß sie der Familie heimbrachten.....Anderes Beispiel: Für ein Zimmer in der Sommerfrische forderten private Herberggeber pro Tag und Bett wie sie hinzufügten, "gewiß billig", zwei Maß Bier.....Andere Angaben: Ärzte ließen sich ohne Rücksicht auf den verrückten Papiergeldpreis in Lebensmitteln honorieren, wobei eine im guten Durchschnitt traiferte Konsultation auf 3 Pfund Butter= 3 Friedensmark, Besuche, Untersuchungen aus 5,8 bis 10 Pfund Butter oder die entsprechende Anzahl von 20 Eiern für die Mark berechnet wurden.....Sehr amüsant ist auch folgender Fall, wo ein Karussellbesitzer auf dem Lande seinen kleinen Kunden in Kartoffeln zahlen ließ"

³⁰ Burghardt, Anton, 1977, S. 41, schreibt: "Wenn der Geldbedarf ungesättigt ist, kann es - wie nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland und in Österreich - zum Entstehen von Geldformen kommen, die vorweg als provisorisch angesehen werden und nur für einen begrenzten lokalen Bereich gelten: Das als Notgeld gekennzeichnete transitorische Geld hat im strengen Sinn einen Gutscheincharakter, ein Einlösungsversprechen des Emittenten (Gemeinde, Unternehmen) und wird entweder von der Gemeindeverwaltung in Zahlung (an Zahlung statt) oder vom Unternehmer in Waren (auf die Notgeld ausgestellt werden kann) eingelöst.

³¹ Zahlreiche Instrumente den Wert von Gütern zu erfassen waren zur damaligen Zeit im Umlauf, neben der Bindung an den Dollar, oder den Roggen waren Indexberechnungen en vogue, zu deren Vätern z.B. Irving Fischer zählte: "Erstens, daß fast jede vernünftige Indexzahl des Großhandels, des Einzelhandels oder jede allgemeine (Snyders), besser ist als gar keine, und daß bei jeder Stabilisierungsart alle Indexzahlen weniger voneinander abweichen, als man sich gemeinhin einbildet, und viel weniger als jetzt, wo keine von ihnen festgelegt ist." 1948, S. 44, in den Zeiten der Hyperinflation waren jedoch diese auf eine durchschnittliche Preissteigerung über einen längeren Zeitraum fixierten Berechnungen nicht zu gebrauchen, wie Gerloff, Wilhelm, 1952. schreibt: " Der andere Weg, das richtige Geld zu finden, besteht darin, daß man das herkömmliche Geld nicht durch

Makulatur, auch wenn sich lokale und nationale Behörden durch ausgefallene Steuerformen gegen die Geldentwertung zu stemmen versuchten, oft vergeblich um dann wieder über die Reichsbank zur Notenpresse zu greifen. Verschärft wurde die Situation im Jahr 1923 zudem durch die Besetzung des Rheinlandes durch französische Truppen, da Reparationszahlungen ausblieben, worauf im Rheinland zum Generalstreik aufgerufen wurde, den da übrige Reich mitfinanzieren musste.

In dieser Phase, als die Mark z.T. nur als einseitig mit Billionenzahlen bedruckte großformatige Papierscheine in Umlauf war, die kaum jemand als Zahlungsmittel akzeptieren wollte wurde ein weiteres Alternativgeld, die Rentenmark, in Umlauf gebracht. Flankiert wurde dieses Geld durch ein Umschuldungsprogramm, dem Dawesprogramm, das geringere Reparationszahlungen über einen längeren Zeitraum vorsah, und einer restriktiven Reichsbankpolitik, die die Möglichkeit der Regierung Geld zu schöpfen, drastisch einschränkte. Institutionell angesiedelt war die Rentenmark zudem nicht bei der Reichsbank, die viel Vertrauen verloren hatte, sondern in einer eigenen Institution, der Rentenbank. Als wertstabilisierender Hintergrund wurde die Rentenbank nicht durch Einlagen des Reiches gesichert, sondern durch Schuldverschreibungen der güterproduzierenden Industrie und der Landwirtschaft.

Mit diesem neuen Geld, das zunächst nur im Inland Gültigkeit besaß, gelang es dann das Vertrauen in ein standardisiertes, wertbeständiges Zahlungsmittel zurückzugewinnen. Begünstigt wurde dies durch eine konjunkturelle Erholung und deutlich reduzierte Reparationszahlungen. Bereits 1926 hatte sich der Zahlungsverkehr soweit normalisiert, dass die Reichsmark ihre Stellung als allgemeingültiges Zahlungsmittel wieder einnehmen konnte. Als korrigierender Faktor wurde auf eine konsequente Deckung der umlaufenden Geldmenge durch stabile andere Werte geachtet und die Rentenmark wurde nur langsam aus dem Verkehr gezogen. Es folgte nun eine dreijährige Phase in der sich das Wirtschaftsleben und der Umgang und das Vertrauen in den Geldgebrauch stabilisierte, dies ist die Phase die zu dem Gebrauch des Mottos der "goldenen zwanziger Jahre" führte, auch wenn uns aus heutiger Perspektive die Lebensverhältnisse breiter Bevölkerungsschichten

etwas ärmlich vorkommen würden. Unter dem Kontrast der Verhältnisse von 1914 bis 1923 waren dies in der damaligen Vorstellung wohl tatsächlich "goldene" Jahre.

Zum Ende der zwanziger Jahre zogen neue Wolken am Wirtschaftshimmel auf. Die deutsche Wirtschaft war nicht in der Lage die Stellung der Vorkriegszeit zurückzugewinnen, was Marktanteile und Innovationen im Vergleich mit anderen Ländern anging, zudem waren viele Auslandsinvestitionen durch den hohen Zinssatz zur damaligen Zeit bedingt und eine Rückzahlung wurde nun allmählich fällig. So wies die deutsche Wirtschaft einen wachsenden Überschuss im Außenhandel auf, aber ebenso ein wachsendes Defizit in der Zahlungsbilanz. In dieser Situation wurde nun, unter den Erfahrungen der frühen zwanziger Jahre, die Geldmenge nicht ausgeweitet, sondern reduziert. Dies geschah durch zentrale Steuerung durch die Reichsbank, die Kredite an die Unternehmen, den Handel und die Banken durch hohe Zinssätze verteuerte und kaum noch neues Geld ausgab. In diese Phase fällt aber auch der Beginn der Weltwirtschaftskrise, was zur Folge hatte, das ausländische Investitionen ausblieben und ausländische Kreditgeber bei Kommunen und Unternehmen auf schnellstmögliche Rückzahlung bestanden.³² Nun war zwar das Geld wieder allgemeingültiges und bewährtes Zahlungsmittel, aber die Möglichkeit sich Geld zu beschaffen sehr stark eingeschränkt. Nicht nur auf Unternehmerebene war die Geldbeschaffung, etwa über Kredite für Investitionen, ein Problem, sondern auch schnell wachsende Arbeitslosenzahlen und schrumpfende Sozialleistungen führten zur Verelendung von Millionen Menschen, was zu einer gesellschaftlichen Radikalisierung und schließlich 1933 zur Machtergreifung der Nationalsozialisten beitrug.

Die Strategie der Nationalsozialisten im Bereich der Wirtschaft bezog sich in der frühen Phase zunächst auf die Konsolidierung der Wirtschaft im ganzen, Geld war hier vorrangiges Mittel zum Zweck. Es wurden umfangreiche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, z.T. verbunden mit Arbeitszwang aufgelegt, um die

³² Hierzu Schultz a.a.O., S. 208: "Wer in den USA Geld flüssig machen mußte, um seinen Verbindlichkeiten nachzukommen, und über langfristig angelegtes Kapital in Deutschland verfügte, zog es eiligst ab. Die Banken konnten aber die von ihren Debitoren, insbesondere Gebietskörperschaften, langfristig gegebenen Kredite nicht kurzfristig zurückerhalten, da diese dazu nicht in der Lage waren, und gerieten in Schwierigkeiten; die gegebenen Kredite froren ein. Eine Zurückhaltung der Unternehmer bei Investitionen machte sich bemerkbar, was wiederum die Arbeitslosigkeit bei uns erhöhte."

Massenarbeitslosigkeit aufzufangen, die über staatliche Anleihen finanziert wurden.³³ Daneben wurden Beihilfen, etwa Ehestandsdarlehen, in der Form von Gutscheinen ausgegeben um die Wirtschaft weiter zu stimulieren und zusammen mit der Einstellung der Reparationszahlungen 1934 und dem Abklingen der Weltwirtschaftskrise war es möglich wieder einen stabileren Wirtschaftskreislauf zu etablieren. Allerdings war mittlerweile auch die Handelsbilanz, d.h. das Verhältnis von Ein- und Ausfuhren ins passive gerutscht und es wurde eine verstärkte Devisenbewirtschaftung angeordnet, die freie Konvertierbarkeit der Reichsmark also aufgehoben.

Wiederum wurden Alternativwährungen eingeführt, zu nennen sind hier vor allem Mefo-Wechsel im Wirtschaftsverkehr,³⁴ die zur Steuerung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen dienten und die Renaissance der Rentenmark. Bereits 1936 wurde jedoch die Wirtschaft zentral gesteuert und auf Rüstungs- und Kriegswirtschaft ausgerichtet. Dementsprechend stand der allgemeinen Kaufkraft und dem im Umlauf befindlichen Geld kein adäquates Warenangebot gegenüber, zumal wichtige Grundnahrungsmittel ab 1939 nur über Berechtigungskarten, verbunden mit Geldzahlungen, abgegeben wurden. In der Folge stiegen dann die Spareinlagen, an denen sich das Reich über Diskontierung dann wieder zur Kriegsführung bediente und ein schwarzer Markt entstand, auf dem zu hohen Preisen rationierte Waren erhältlich waren. Diese Entwicklungen konnten jedoch nicht genug Kaufkraft abschöpfen, so dass zum Ende des zweiten Weltkriegs hohe Geldsummen zur Verfügung standen, ohne in einem Warenangebot Befriedigung finden zu können.

2.4 Konsolidierung

Mit dem Zusammenbruch und der Kapitulation des 3. Reiches war der Ansatz einer zentral gelenkten Wirtschaft, wie er zumindest rudimentär auch noch während der letzten Kriegstage bestand, erloschen. Jede Region musste nun von den eigenen Ressourcen leben und war mit hohen Geldbeträgen konfrontiert, denen nur ein

³³ "Das erste Arbeitsbeschaffungsgesetz (1933) ermächtigte den Reichsfinanzminister, Arbeitsschatzanweisungen bis zu 1 MRD. RM als Zuschüsse, Darlehen oder Steuerbegünstigungen zur Förderung bestimmter, im Gesetz aufgezählter Arbeiten zur Verfügung zu stellen" schreibt Schultz a.a.O., S. 222.

³⁴ Die Metallurgische Forschungsgesellschaft (Mefo) m.b.H. war von der Reichsbank und dem Reichswehrministerium gegründet worden, um Rüstungsausgaben geheimzuhalten.....Die Metallurgische Forschungsgesellschaft war eine ausgesprochene Deck- und Tarngesellschaft. Bis zum 31.3.1938 wurden im Zuge der nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sowie

geringes Warenangebot gegenüber stand. Wieder wurde das gesetzliche Zahlungsmittel, die Reichsmark, durch Alternativwährungen ersetzt. Ähnlich der Situation in den frühen zwanziger Jahren, war dabei eine große Bandbreite in den Geldformen zu sehen. Städter zogen wieder hinaus aufs Land um Wertgegenstände gegen Lebensmittel einzutauschen und auch der Dollar reüssierte als begehrtes Zahlungsmittel und Rechengröße. Daneben wurden jedoch auch verschiedene Konsumgüter wie Nylonstrümpfe, Alkohol und vor allem Zigaretten als Zahlungsmittel gerne entgegengenommen, und insbesondere amerikanische Zigaretten erhielten in den Städten den Charakter einer allgemeingültigen Rechengröße.³⁵

Durch die Besetzung und die Teilung Deutschlands in verschiedene Besatzungszonen war allerdings der Wirtschaftskreislauf nachhaltig behindert und es konnte zunächst nur in sehr begrenztem Maßstab Warenaustausch im interregionalem oder interzonalen Verhältnis stattfinden, da zum einen ein akzeptables Zahlungsmittel fehlte und die Besatzungsbehörden bestrebt waren durch zentrale Lenkung zumindest die Grundbedürfnisse der Bevölkerung sicherzustellen und auch etwaige Sabotageakte zu verhindern. In der Folge schlossen sich am 1.1.1937 dann zunächst die britische und amerikanische Zone zur Bizone zusammen und die Industrieproduktion und der Warenverkehr konnten sich auf einem, wenn auch sehr niedrigem ‚Niveau einpendeln. Als Behinderung traten hier vor allem die mangelhafte Versorgung mit wichtigen Grundrohstoffen zutage, da Deutschland international isoliert war. Aber auch das Fehlen eines Zahlungsmittels wirkte nach, Reichsmark wollte niemand nehmen und Dollarbestände wurden sorgsam gehortet, so dass es zumeist zu Formen von Naturaltausch, etwa Kohle gegen Schuhe, kam. Diese Problematik schlug auch auf die Entlohnung der Beschäftigten durch, diese wurden entweder durch produzierte Güter oder eingetauschte Waren entlohnt und mussten diese Waren weitertauschen. Kommunen und Kreisverwaltungen ließen sich entweder durch die Besatzungsmächte alimentieren oder hatten eigene Betriebe deren Produkte zur Entlohnung verwandt wurden, aber auch selbstgeprägtes Notgeld, verbunden mit

der Konjunkturbelebung und vor allem der Aufrüstung auf sie Wechsel im Betrag von 12 Mrd. RM gezogen und bei der Reichsbank rediskontiert." Schultz a.a.O. S. 230.

³⁵ So berichtet Schulz a.a.O., S. 253: "Eine "Ami-Zigarette" kostete 6-10 RM, ein Pfund Kaffee 40, ja sogar bis zu 60, eine 50-Watt Glühbirne 50 und ein Radio 3000 RM" generell wurde jedoch lieber getauscht, als Reichsmark angenommen.

dem Versprechen dieses einzulösen sobald bessere Zeiten anbrechen, wurde ausgegeben.³⁶

Dieser Zustand zog sich bis zum 16.6.1948 hin, bis die drei westlichen Besatzungsmächte dann erklärten eine einheitliche Geldumstellung vornehmen zu wollen. Mit Wirkung vom 21.6.1948 wurde die Reichsmark als gesetzliches Zahlungsmittel für ungültig erklärt, und es wurde die neue Währung, die Deutsche Mark, als neues Geld eingeführt. Wichtiges Merkmal eine einheitliche Summe die pro Bewohner in Höhe von 60 DM ausbezahlt wurde. Dies geschah in zwei Raten, zu 40 und 20 DM, daneben erhielten aber auch die Unternehmen und Verwaltungen Geld, überwiegend ausgerichtet an der Anzahl der Beschäftigten in Höhe von je 60 DM, um den Betrieb aufrecht erhalten zu können.

Erstausstattung mit Deutscher Mark 1948:

Länder und Gemeinden	2354	Mill. DM
Militärregierungen	772	Mill. DM
Bahn und Post	315	Mill. DM
Geschäftsbeträge	468	Mill. DM
I. und 2. Rate des Kopfgeldes	<u>2793</u>	<u>Mill. DM</u>
	Insgesamt	6702 Mill. DM

(Quelle: Schultz, a.a.O. S. 265)

Diese Währung die noch bis zum 31.12.2001 gültiges Zahlungsmittel in Deutschland sein wird, wurde zunächst in der Form von 0,5, 1, 2, 5, 10, 20, 50 und 100 DM Scheinen ausgegeben, jedoch waren für eine kurze Frist auch 5 und 10 Pf Scheine im Umlauf, die jedoch 1949 gegen Münzen eingetauscht wurden und 1 Pf Münzen. Dies ist das Geld, welches mit geringen Abweichungen, etwa der Ausgabe von neuen 1,2, oder 5 DM Münzen, sowie von 200, 500 und 1000 DM Scheinen, bis heute Bestand hat. Zudem ist dies das Geld, welches als Erstes keine Deckung mehr in Gold oder Devisen aufweist, sondern alleine durch die Stärke der Wirtschaftsleistung Rückhalt findet. Unter dem Gesichtspunkt, dass sich im Bereich des Bargelds kaum etwa verändert hat, erscheint es daher möglich nun auf alternative Zahlungsweisen einzugehen.

³⁶ "Nach der oben angegebenen Veröffentlichung (dem Verbot Notgeld auszugeben C.C.) war dennoch durch private und öffentliche Stellen von der Ausgabe von Kleingeldscheinen zu 1,2,5,10 und 50 Pf, seltener zu 1,2 und 3 RM Gebrauch gemacht worden. Auch Kreditinstitute setzten Notgeldschecks über runde Pfennigbeträge in Umlauf", Schultz, a.a.O. S. 255.

Etwa seit Ende der fünfziger Jahre wurde von den Betrieben zunehmend dazu übergegangen Arbeiter und Angestellte über den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu entlohnen.³⁷ War es bisher noch so gewesen, dass von den Unternehmen große Summen an Bargeld bei den Geldinstituten abgeholt wurde, dieses Bargeld dann auf das Betriebsgelände transportiert und in den Lohnbüros deponiert wurde, wurden die Beschäftigten jetzt dazu gedrängt bei Geldinstituten Konten einzurichten und sie bekamen ihr Geld in der Form monatlicher Überweisungen oder von Lohnschecks.³⁸ Für die Banken hatte dies große Vorteile, konnten sie die eingehenden Gelder doch als Einlagen verbuchen, und damit, was die Geldschöpfung angeht, bessere Konditionen bei der Währungsbank erreichen.³⁹

Für die Beschäftigten und die Verbraucher war dies eine eher zwiespältige Situation, zum einen wirkte die Möglichkeit wiederkehrende Verpflichtungen wie Miete, Strom oder Versicherungsraten bargeldlos abwickeln zu können, zeitsparend und daher erleichternd, zum anderen wurde mitunter die Besorgnis gehegt die Übersicht über die vorhanden Mittel und getätigten Ausgaben zu verlieren.⁴⁰ In der Regel war es jedoch noch so, das im Einzelhandel Bargeldzahlung üblich war, Schecks z.B.

³⁷ Zunächst in Großbetrieben, dann in Mittelbetrieb, und zunächst bei Angestellten, dann bei Arbeitern, so etwa in einer Antennenspezialfabrik 1959: "Diejenigen Angestellten, die bereits ein Bank- oder Sparkassenkonto besaßen, bildeten mit dene, die sich nach kurzer Rücksprache bereit erklärten, sich ein G-haltskonto anlegen zu lassen, eine verhältnismäßig große Gruppe, mit der die bargeldlose Zahlung sofort praktiziert wurde." Freundl, Stefan, in: Mensch und Arbeit, 1959, S. 144. Aber auch neue Konsumgewohnheiten und die Verfügung über Geld in immer mehr Bevölkerungsgruppen setzte sich durch, zum Thema Taschengeld etwa: "Für die große Mehrheit der auf dem Dorfe und in der benachbarten Kleinstadt lebenden Jungen waren die landwirtschaftlichen Aushilfsarbeiten im Frühjahr und im Herbst (Bericht von 1958 C.C.) selbstverständlich. Die Einkommen aus diesen Tätigkeiten waren langfristig für verschiedene Konsumartikel verplant und mußten nicht an die Eltern abgegeben werden." in: Sozialwissenschaftliche Information, 1999, S. 139.

³⁸ Nachzulesen etwa bei Godschalk, Hugo, 1983, S. 115;: "Der Übergang zu bargeld-losen Lohn- und Gehaltszahlungen brachte einen starken Anstieg des Giralgeldvolumens. Diese Entwicklung, bei der sich das unbare Zahlungsverkehrsvolumen nach dem 2. Weltkrieg alle zehn Jahre verdreifachte, war nur durch die Anwendung von Automatisierungstechniken, im Interbankenzahlungsverkehr möglich geworden."

³⁹ Burghardt a.a.O. S. 39 formuliert: "Nach dem Waren- und dem chartalen Geld als einem sichtbaren Kurant- und Primärgeld entstehen im Rahmen der Rationalisierung des Geld- und des Verrechnungsverkehrs Geldformen, die in jeder Hinsicht substanzlos-abstrakt sind (Sekundärgeld) und nur mehr durch die Vermittlung von buchungstechnischen Kommunikationsinstrumenten /Scheck, Anweisungen) eine katalysatorische Zahlungswirksamkeit haben: akzessorisches Geld, das jedoch, entgegen seiner ursprünglichen Kennzeichnung, nicht mehr als die Qualität einer "ergänzenden", sondern einer vollwertigen und allmählich fast allgemein angenommenen Geldform hat." dem ist in Bezug auf die Substanzlosigkeit und Zahlungswirksamkeit jedoch aufgrund der Wertschöpfung durch Sichteinlagen bei der Bundesbank nicht zuzustimmen.

⁴⁰ So etwa Hahn a.a.O., S. 39;: "Die zweite psychologisch bedingte Ursache einer Scheckfeindlichkeit ist auf die Feststellung verschiedener Hausfrauen zurückzuführen, daß sich das Haushaltsgeld bei Verwendung von Bargeldkassen besser einteilen lasse als bei Benutzung einer "Bank-Kasse".

wurden nicht immer akzeptiert. Im Laufe der Zeit kam es dann zu einer zunehmenden Inanspruchnahme der Konten für individuelle, einmalige Zahlungen durch Überweisungsaufträge oder das Ausstellen von Schecks. Weite Bereiche auch des alltäglichen Zahlungsverkehrs, etwa die Zahlung von Handwerksrechnungen, der Bezug von Kleidung oder Haushaltsgeräten über den Versandhandel und vieles mehr, wurde nicht mehr mit "barer Münze", sondern bargeldlos über eine Bankanweisung getätigt. Als weitere neue Zahlungsform wurde im Laufe der 80er Jahre die Kreditkarte eingeführt, im Gegensatz zu den USA wo dieses Instrument bereits weit verbreitet war, waren dies jedoch überwiegend nicht Kundenkreditkarten mit den Einzelhandelsketten, Autovermietungen, Kaufhäuser oder Ölgesellschaften ihren Kunden verbilligten Zugang zu ihren Produkten verschafften sondern eher allgemeine Kreditkarten (z.B. Eurocard, American Express etc.)⁴¹, die über ein spezielles Konto dem Kunden keinen eigentlichen Kredit einräumten, da der Kundenkreis zumeist finanziell sehr gut gestellt war, sondern es wurde angestrebt über die Gebühren, die mit den Käufen anfielen, Gewinne zu erzielen.

3. Geld

3.1 Geld in der Gegenwart

Momentan sind wir in einer Situation die ein breites Spektrum an Möglichkeiten bietet Zahlungen zu leisten. Durch aufladbare Plastikkarten um z.B. Mahlzeiten in Verwaltungen, Unternehmen oder Hochschulen zu bezahlen, oder aufladbare Karten die auch in einem regionalen Einzelhandelsverbund akzeptiert werden, wird Papier- oder Münzgeld zunehmend ersetzt. Auch mit der Möglichkeit, Chipkarten mit einem festen Geldbetrag zu kaufen, etwa Telefonkarten, oder Bahn- oder Flugtickets über eine Plastikkarte zu erstehen und sogar Zahlungen an der Supermarktkasse per EC-Karte zu leisten, drängen sich immer mehr Zahlungsformen in den Vordergrund die Bargeld ablösen. Als letzte Entwicklung zeichnet sich hier Zahlung vermittelt über elektronische Medien aus, etwa online-banking oder sogar Zahlungen über Mobiltelefone, die keines materiellen Trägers mehr bedürfen, somit zunehmend

⁴¹ Sogenannte T+E Karten, hierzu: "T(ravel) und E(ntertainment)-Karten verdanken ihre Entstehung der Erkenntnis vieler Herausgeber von Kundenkreditkarten, daß Aufbau und Unterhalt eines Kreditkartensystems hohe Investitionen erforderlich machen. Die Übernahme aller administrativen

virtuell werden. Nach wie vor existiert allerdings noch Bargeld, sei es in Papier- oder Münzform, und kaum jemand kommt auf den Gedanken abends in einer verrauchten Kneipe mit einer Kreditkarte zu zahlen. Meines Erachtens sind mit dieser Vielfalt auch Formen der Vergemeinschaftung verbunden.⁴² Slogans wie "Bezahlen sie einfach mit ihrem guten Namen", oder die Tatsache, dass ältere Personen oder geringqualifizierte Arbeitnehmer häufig Defizite im Umgang mit neuen Medien haben, deutet darauf hin, dass eine Segmentierung in den Zahlungsformen stattfindet, die durchaus zu Gruppensolidarität führt.⁴³ Warum sollte sich nicht auch mikrosoziologisch eine gewisse Liebe, oder Abneigung, gegen das jeweilige Geld erkennen lassen, wie es auf der Makroebene etwa durch die Gründung einer Partei "Pro DM" oder einer allgemeinen Melancholie im Vorfeld der Einführung des EURO in Deutschland zu sehen ist. Allerdings liegen meines Wissens kaum Studien zu gruppenspezifischen Zahlungsformen vor, nur makroökonomische Erfassungen wie sich etwa Kreditkarten etc. ausbreiten, hier wär nachzufassen, welche Bevölkerungsgruppen welches Geld für welche Zwecke benutzen.⁴⁴

Tätigkeiten im Kreditkartengeschäft durch speziell für diesen Zweck geschaffene Unternehmen schlossen sich daher viele Unternehmen an." Christians Volker, 1985, S. 61.

⁴² Simmel, Georg erklärt zwar, dass eine Ablösung des Menschen aus traditionellen Bindungen durch die Verfügung über Geld stattgefunden hat: "Und wenn wir durch die Kompliziertheit unserer Bedürfnisse einerseits, die Spezialisiertheit unserer Fähigkeiten andererseits von dem Ganzen der Gesellschaft sehr viel abhängiger sind als der primitive Mensch, der sich allenfalls mit seiner ganz engen isolierten Gruppe durchs Leben schlagen konnte - so sind wir dafür von jedem *bestimmten* Elemente dieser Gesellschaft außerordentlich unabhängig, weil seine Bedeutung für uns in die einseitige Sachlichkeit seiner Leistung übergegangen ist, die deshalb viel leichter auch von soundso viel anderen und persönlich verschiedene Menschen produziert werden kann, mit denen uns nichts als das in Geld restlos ausdrückbare Interesse verbindet,." S. 315, aber es bleibt denkbar, dass, wenn Menschen soziale Wesen sind, es zur Bildung von Gruppen/Vergemeinschaftung durch den Gebrauch von Geld oder Spezialgeld kommt.

⁴³ Zum Symbolcharakter von Geld etwa Kellermann, Paul, 1995, S. 286: "Während früher der Glaube an das Symbol gestützt wurde durch eine Substanz, die den Geldcharakter trug, ist Geld heute fast nur noch Symbol; bedruckter Geldschein oder gar lediglich elektrischer Impuls, der Rechnungen und Gegenrechnungen veranlassen kann.". Eine Fülle von Beispielen zur Vergemeinschaftung durch geteilte Konsumgewohnheiten findet sich bei Zelitzer, Viviana, S. 319ff. Zelitzer stellt etwa zu Geld und Konsum fest: "Geld und Konsum zeigen die Gleichzeitigkeit und Kompatibilität von Verbundenheit und Differenzierung. Die eigentliche Bedrohung der nationalen Solidarität geht nicht aus der kulturellen Differenzierung hervor, sondern von der Herausbildung segregierter Tausch-Kreisläufe:" S. 329, Zelizer hat auch Untersuchungen zum speziellen Gebrauch von Geld und Spezialgeld in den USA zu Anfang des Jahrhunderts durchgeführt: "By 1935 public authorities will seem to have finally recognized, via the Social Security Act, the autonomy of poor people's earmarking systems. Restricted charitable cash could at last be put out of circulation, and the poor would be allowed to handle legal tender and spend as they wished. But the new monetary policy did not last long" 1994, S. 174.

⁴⁴ So Deutschmann, Christoph, S. 301: "Anstatt den Nutzen der Güter zu symbolisieren, gewinnt das Geld hier einen intrinsischen, absoluten Wert, der seinerseits durch die Güter nur symbolisiert wird. Die Frage nach dem "Geldstoff" ist, sieht man es unter diesem Blickwinkel, nicht so gleichgültig wie oft behauptet wird". Eines der wenigen Beispiele für Studien zu diesem Bereich lässt sich bei Zelizer, a.a.O., für den Zeitraum 1870-1930 finden, die die Situation Wohlfahrtsgeldempfängern in den USA untersucht, unter dem Stichwort "future currencies" erklärt sie: "One can hear Simmels ghost whispering: "So you found a few ripples. The current is still running strongly in my direction. Just wait,

3.2 Geld als rationale Institution

Betrachtet man dies im Spiegel der in der Einleitung aufgeführten Charakteristik von Geld als Instrument um mittels eines formalisierten Wissensbestands zu einer institutionalisierten und regelgesteuerten Beherrschung zu gelangen, die Gesellschaft in besonderer Weise konstruiert, so kann man feststellen, dass das deutsche Geld seine eigentliche "Leistung" im Rahmen eines Schemas von Habitualisierung, Sedimentierung und Routinisierung nur mit Brüchen in der Zeit von 1871 bis 1914 und 1949 bis 2001 erbracht hat. Als stabiler Garant einer gesellschaftlichen Wirklichkeit, vor dem Hintergrund turbulenter Inflationszeiten in der Zwischenkriegszeit und danach, jedoch auch in hohem Maße dazu beigetragen hat ein demokratische westdeutsches Politikkonzept zu etablieren. Mit der Umstellung auf den EURO, der neuen Gemeinschaftswährung, erfahren die Deutschen hier zunächst einen scheinbaren Verlust, sie erhalten nur noch 50% der Höhe vormaliger DM-Zahlungen in EURO.

Es bleibt meines Erachtens aber festzuhalten, dass sich der Prozess der gesellschaftlichen Durchdringung mit Geld als standardisiertem Mittel des Austauschs nur schwer mit Foucaultschen Maßstäben analysieren lässt. Die hier ansatzweise aufgezeigte Entwicklung des deutschen Geldes ist durch mannigfaltige Widerständigkeit gekennzeichnet und lässt einen eindeutigen Disziplinierungscharakter nur schwer erkennen. Zudem ist eine vielfältige Verschränkung von Geld, monetären Austauschprozessen zu konstatieren, die neue Möglichkeiten und "Undiszipliniertheiten" herausbildet, so dass eher ein sozialkonstruktivistischer Ansatz etwa in der Folge von Berger und Luckmann anzuwenden wäre. Auch Geld von der Perspektive der "gouvernementality" also eher von oben aus der Perspektive einer Gesamtbevölkerung und von Organisationen zu betrachten macht bei einem international makrosoziologisch und zugleich individuell mikrosoziologisch bedingten Phänomen nur wenig Sinn.⁴⁵

and money will disenchant the world. Haven't you noticed the way electronic transfers of money are converting all monies into a single, global, invisible "megabyte money"? Haven't you heard that by 1999 the European Community plans to introduce the European Currency Unit (ECU), a single European currency to replace all national currencies? Money is becoming not only homogeneous but also unstoppable. Simply look around: Money is turning you: money is turning all aspects of social life into marketable commodities - blood, babies, organs, courtship, funerals." S. 214

⁴⁵ In a previous lecture on 'apparatuses of security', I tried to explain the emergence of a set of problems specific to the issue of population, and on closer inspection it turned out that we would also need to take

3.3. Rechnen mit Geld

Geld als standardisiertes Mittel um Einnahmen und Ausgaben zu kalkulieren hat sich dennoch sowohl in der privaten Sphäre als auch im Wirtschaftsbereich durchgesetzt. In neuerer Zeit kommen hier aber auch Ablösungserscheinungen und Zeichen einer Hyperrealität zum tragen. Zum einen etwa auf den Finanzmärkten die mittels Derivatenspekulation und Umschichtung, entsprechend von Zinsunterscheidungen, Wertschöpfung abgekoppelt von jeglicher realen Produktionstätigkeiten betreiben, als auch eine Temporalisierung der Geschäftstätigkeit, die einerseits neue Anforderungen an die Buchführung durch ständige Aktualisierung stellt, als auch eine Kalkulation aufgrund vergangener Vergleichszahlen kaum noch möglich macht. Es wird dabei dann auch nicht nur noch nach statistischen Kennzahlen gegriffen, sondern Eigenlogiken z.B. Charttechniken werden aufgegriffen oder Simulationen die durch kybernetische Rückkopplungen strukturiert sind werden durchgeführt. Aber auch im Kreis privater Geldgeschäfte sind Alternativen so z.B. durch Tauschringe oder privaten virtuellen Währungen im Internet entstanden die ein standardisiertes einheitliches Geld wieder in Teilgelder in spezifischen Anwendungskontexten umwandeln.

Geld als rationales standardisiertes Instrument das zu Zwecken von "gouvernementality" eingesetzt werden kann entwickelt sich meines Erachtens momentan zu einem Mittel Identitäten über Ausgrenzung zu stabilisieren und auch als Mittel mit dem eben diese Strategien von "Herrschaft" und "gouvernementality" umgangen werden können.

Literatur

- Agricola, Germanus, 1924
Die sittliche Staatsidee im Wirtschaftsleben, Hermann Wichmann Verlag: München.
- Annalen des Deutschen Reichs*, 1872
Schweitzer v. Stilke & van Muyden: München u.a.
- Arbeitsgesetze*, 1977
C. H. Beck,: München.
- Armstrong, Peter, 1994,
The Influence of Michel Foucault on Accounting Research. Critical Perspectives on Accounting 5.
- Bernhardt, Peter und Dambmann, Wolfgang, 1979
Elektronisches Geld, Fritz Knapp Verlag: Frankfurt a. Main.
- Boli, John/ Meyer, John W./ Thomas, George M., 1994
Ontology and Rationalization in the Western Cultural Account, in Richard W. Scott/ John W. Meyer, (Hg.) *Institutional Environments and Organizations. Structural Complexity and Individualism*, Thousand Oaks et al.: Sage.
- Brand, Jürgen, 1990
Untersuchungen zur Entstehung der Arbeitsgerichtsbarkeit in Deutschland, Centaurus-Verlag: Pfaffenweiler.
- Bricmont, Jean und Sokal, Alan, 1999,
Eleganter Unsinn, C. H. Beck: München.
- Burghardt, Anton, 1977
Soziologie des Geldes und der Inflation, Hermann Böhlaus Nachf.: Wien-Köln-Graz.
- Christians, Volker, 1985
Neue Zahlungsverkehrsinstrumente, Barudio & Hess Verlag: Frankfurt a. Main.
- Deutschmann, Christoph, 2000
Geld als "absolutes Mittel", in: Berliner Zeitschrift für Soziologie, Jg. 10, Heft 3, Leske & Budrich: Opladen.
- Foucault, Michel, 1991,
Gouvernementality, in: Burrell, Graham/ Gordon, Collin/ Miller, Peter(Hg.), *The Foucault Effect: Studies in Gouvernementality*, Chicago: University of Chicago Press.
- Fisher Irving, 1948,
Feste Währung - Illusion und Wirklichkeit, Freiheit-Verlag: Heidelberg.
- Förster, Gerhard, 1985,
Die Chip-Karte als Bargeld der Zukunft, Fritz Knapp Verlag: Frankfurt a. Main.
- Freundl, Stefan, 1959
Bargeldlose Gehaltszahlung auch im Mittelbetrieb, in: Mensch und Arbeit. Zeitschrift für schöpferische Betriebsführung, Jg. 11, Verlag Mensch und Arbeit: München u.a.
- Gerloff, Wilhelm, 1952
Geld und Gesellschaft, Klostermann: Frankfurt a. Main.
- Godschalk, Hugo, 1983,
Computergeld, Fritz Knapp Verlag: Frankfurt a. Main.

- Hacking, Ian, 1982,
Biopower and the Avalanche of Printed Numbers, Humanities in Society 5.
- Hahn, Oswald, 1962
Die Möglichkeiten einer Förderung des Scheckverkehrs, Franz Nowack Verlag: Frankfurt a. Main.
- Helleiner, Eric, 1997
One Nation, One Money: Territorial Currencies and the Nation-State, ARENA Working Paper no. 17, University of Oslo.
- Heinemann, Klaus, 1969,
Grundzüge einer Soziologie des Geldes, Ferdinand Enke Verlag: Stuttgart.
- Holtfrerich, Carl-Ludwig, 1988
Vom Zollverein und Währungspluralismus zur einheitlichen Reichswährung, Beilage zum Geschäftsbericht der BHF-Bank.
- Kellermann, Paul, 1995
Das Geldparadigam, in: Schweizer Zeitschrift für Soziologie, Jg 21, Heft 2, Hrsg. von der Schweizer Gesellschaft für Soziologie: Zürich.
- Luhmann, Niklas, 1997
Die Gesellschaft der Gesellschaft, Suhrkamp: Frankfurt a. Main
- Miller, Peter/ O'Leary, Ted, 1994,
The Factory as Laboratory. In: Power, Michael, (hg.) *Accounting and science: Natural Inquiry and Commercial Reason*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Schäfer, Wolfgang, 1999
Zwischen Kartoffelfeld und Fußballplatz. Der Alltag von Arbeiterjungen in den fünfziger Jahren in der Weser-Solling Region, in: Sozialwissenschaftliche Information, Jg. 28, Heft 2.
- Schultz, Bruno, 1976
Kleine deutsche Geldgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Dunker & Humblot: Berlin.
- Sombart, Werner, 1930
Der moderne Kapitalismus, Dunker & Humblot: Berlin.
- Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt*, 1923, 1924
Gustav Fischer Verlag: Berlin.
- Sozialpolitisches Centralblatt*, 1891, 1892
Verlag J. Guttenberg: Berlin.
- Simmel, Georg, 1958 (6. Auflage)
Philosophie des Geldes, Dunker & Humblot: Berlin
- Spittler, Gerd, 1980,
Abstraktes Wissen als Herrschaftsbasis: Zur Entstehungsgeschichte bürokratischer Herrschaft im Bauernstaat, in: Jölner zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 32.
- Steiner, Andre, 1999,
Überlegungen zur Monetarisierung des Konsums in Deutschland im 19. Jahrhundert am Beispiel der Kleidung, in: Vierteljahresschrift für Wirtschaftsgeschichte, Jg. 86, Heft 4, Franz Steiner Verlag: Stuttgart.
- Weber, Max, 1947, (1921),
Wirtschaft und Gesellschaft, J. C. B. Mohr: Tübingen
- Weber, Max, 1922,
Gesammelte Aufsätze zur Wirtschaftslehre, J. C. B. Mohr: Tübingen

Zelizer, Viviana, 1994

The Social Meaning of Money, BasicBooks, New York u.a.

Zelizer, Viviana, 2000

Die Farben des Geldes, in: Berliner Journal für Soziologie, Jg. 10, Heft 3, Leske & Budrich: Opladen.